

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 21

Illustration: [s.n.]
Autor: Mal [Hancock, Malcolm]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So ist es in Tibet

Seit etwa 20 Jahren ist Tibet gegen den Willen seiner Einwohner von den Chinesen besetzt, und seit dem Aufstand der Tibeter 1959 ist es praktisch in ein einziges Konzentrationslager verwandelt worden. Tausende von Tibetern sind geflohen und leben jetzt in Indien, Nepal, Bhutan und Sikkim. 300 000 sind im Winter 1958/59 an Hunger gestorben, weitere Hunderttausende sind getötet worden, ohne Gerichtsverhandlungen, nur auf den Verdacht hin, Gegner der Kommunisten zu sein, oder wegen ihrer Stellung, oder ganz ohne Grund. Man hat sie nicht nur erschossen. Sie wurden zu Tode geprügelt, gekreuzigt, lebend verbrannt, ertränkt, bei lebendigem Leib zerfetzt, man hat sie verhungern lassen, gehängt, lebend begraben, enthauptet oder ihnen den Bauch aufgeschlitzt. Das geschah in aller Öffentlichkeit. Nachbarn und Freunde der Opfer mußten zusehen. Augenzeugen haben von alledem berichtet.

Junge Tibeterrinnen, die sich weigern, einen Chinesen zu heiraten, werden sterilisiert. Tibetischen Müttern werden nach fünf Tagen ihre neugeborenen Kinder weggenommen mit der Begründung, sie hinderten die Mütter an der Arbeit. Zehntausende von Kindern sind deportiert worden, und man hat von ihnen nichts mehr gehört. Flüchtlinge wurden aus Flugzeugen mit Maschinengewehrfeuer beschossen...

Das alles ist keineswegs ein Geheimnis, aber die UNO hat bis jetzt nur eine oder zwei wirkungslose Resolutionen verfaßt und den tibetischen Flüchtlingen den Status der politischen Flüchtlinge verweigert.

Der Dalai Lama, das geistliche und weltliche Oberhaupt der Tibeter, sagt dazu: «Ich wage zu sagen, daß seit dem Zweiten Weltkrieg kein Volk mehr gelitten hat, und seine Leiden haben noch kein Ende gefunden. Sie dauern an, Tag für Tag, und sie werden fortdauern, bis die Chinesen unser Land verlassen oder bis die Tibeter als Volk und religiöse Gemeinschaft aufgehört haben zu existieren...» Und an anderer Stelle: «Obwohl wir Tibeter die Rotchinesen bekämpfen müssen, bringe ich es niemals fertig, ihr Volk zu hassen... Wie können wir ein Volk hassen, das nicht weiß, was es tut? Wie können wir Millionen von Chinesen hassen, deren Denken durch ihre Führer gelenkt wird? Und wie können wir sogar diese Führer hassen, die in der Vergangenheit ebenfalls verfolgt wurden?... Ich glaube nicht an den Haß, sondern bin, wie immer, überzeugt, daß eines Tages Wahrheit und Gerechtigkeit siegen werden...»

Soll dieser Glaube an der Gleichgültigkeit der übrigen Welt scheitern müssen?

Die obigen Angaben sind dem Buch «China ohne Maske» von Ernst Borer entnommen, erschienen im Neptun Verlag, Kreuzlingen. Ein weiteres lezenswertes Buch zu diesem Thema: Rinchen Dolma Taring: «Eine Tochter Tibets», Marion v. Schröder Verlag. Der Reinertrag beider Bücher geht an die Tibethilfe.

B. Montigel, Chur

«Die heilige Informationspflicht»

Lieber Ritter Schorsch! Deine «Stiche» sind fast immer gut bis sehr gut, aber so aus dem Herzen gesprochen resp.



geschrieben hast Du mir noch nie (wie in Nr. 18)!

Was sich da die Sensationslust der Menschen geleistet hat, läßt die Hyäne (die in Prosa und Poesie ja keinen sehr guten Ruf genießt) ja als moralisch hochstehendes Exemplar von Gottes Schöpfung erscheinen.

Es ist nur schade, daß der Nebi ein zu anständiges Blatt ist, um Fraktur reden resp. drucken zu dürfen. Dabei haben ja auch höher stehen wollende Zeitungen leider mitgemacht.

Hoffentlich finden wir (Du und ich) bei näherem Zusehen keine analogen Balken in unsern Augen.

Martin R. Sarasin, Basel

Der Butterberg der EWG

Zu den Stricken, an denen die Europäer einst aufgehängt werden sollen, liefern sie nun auch die Butter zu Schundpreisen, damit das Hängen dann schmerzloser geht. Oder gehört Mütterchen Rußland, als stärkste Militärmacht der Welt, zu den unterentwickelten Ländern? Kürzlich hörte man am Radio, daß Großbritannien dem Diktaturstaat Kuba namhafte finanzielle Hilfe leisten will. Europa, quo vadis? Sind unsere demokratischen Staaten derart müde geworden, daß sie sich selbst den eigenen Untergang vorbereiten? E. Walder, Mönchaltorf

Muß es so weitergehen?

Nr. 9 ist mir erst nachträglich in die Hände gekommen. Ich muß unbedingt zu etwas Stellung beziehen. Diese langen Tiertransporte (Schlachttiere) von Land zu Land, z. B. von Dänemark bis Sizilien, sind eine unerhörte Tierquälerei. Ich habe es selber im «Corriere della Sera» gelesen. Die armen Rinder, Ochsen und Kälber sind oft tage-, wenn nicht gar wochenlang unterwegs. Gewiß, in der Schweiz müssen sie in Basel gefüttert und die Transportwagen gereinigt werden. Aber hernach ist die Reise noch längst nicht zu Ende! Viele Tiere kommen

auch aus Holland, ebenso aus Oesterreich und Jugoslawien.

Es haben sich nun sogar in Italien Tierfreunde zusammengetan und begannen zu protestieren. Oft kommen die Tiere, wie von Ihnen erwähnt, tot an, oder mindestens mit gebrochenen Gliedern oder schweren Verletzungen durch die Hörner. Und, im eiskalten Winter wie in der glühenden Hitze des Sommers, immer diese Tiertransporte!

Ich habe lange darüber nachgedacht, wie es wohl gegen diesen unhaltbaren Zustand Abhilfe geben könnte. 1. Natürlich, bedeutend weniger Fleisch konsumieren. 2. Die benötigten Tiere selber «produzieren». 3. Nur noch Gefrierfleisch einführen statt lebende Tiere. 4. Wenigstens auf Schweine umstellen, die einfacher zu beschaffen sind (Schweine könnten noch am ehesten im eigenen Land aufgezogen werden; sie müßten dann eben nicht allzu fett werden, weil die Italiener kein fettes Fleisch haben wollen). Auch Pferde werden transportiert und Hühner, diese eng zusammengepackt in sogenannten Stockwerkswagen.

Ich liebe «sonst» Italien sehr wegen den Kunstschatzen in den Kirchen und Museen und den griechischen Bauten im südlichsten Teil; aber muß es mit diesen unsagbar qualvollen Tiertransporten wirklich immer so weitergehen? Frau E. St., Arbon

Zu ernst genommen

Sehr geehrter Herr Hardoung! Im Nebelspalter Nr. 19 lese ich Ihren Brief. Ich danke für die Stellungnahme, aber Sie haben mich, finde ich, ein wenig zu ernst genommen.

Meine Anspielung auf die Romantik bezog sich auf die Neo-Pseudo-Romantik à la «Love Story» als Reaktion auf «Sex» und «Porno», auf die Wiederkehr von Courths-Mahler, Ganghofer, auf die große, seit Jahren über uns rollende Karl-May-Welle und dergleichen. Inzwischen ist im Nebelspalter vielleicht schon mein Gedicht «Die Vorzeit-Saga» erschienen, in welchem dieser Gedanke etwas ausführlicher formuliert ist.

Was die bildende Kunst betrifft, sind Sie gewiß orientierter als ich, daher möchte ich mich mit Ihnen nicht in ein Streitgespräch einlassen. Ich finde nur, daß einige unserer Maler von der «Wiener Schule des phantastischen Realismus» ganz gewiß heutig und doch künstlerisch sind (Brauer, Fuchs, Lehmden, Hutter), auf die kenne ich neue und doch sehr wohlgelungene Kirchen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr ergebener
Hans Weigel

Behauptungen widerlegt

Lieber Nebelspalter! Mit einem eindringlich abschreckenden Bild von R. Gils in Nr. 19 und dem entsprechenden Text prangern Sie Ständerat und Bundesrat Furgler mangelndes

Verständnis für den Umweltschutz an. Sie stützen sich dabei offensichtlich nicht auf die tatsächlichen Verhandlungen im Ständerat, sondern auf einen Kommentar der Gesellschaft für Umweltschutz.

Ob die Uebernahme der Normen der USA für die Autoabgase eine Verbesserung bringen würde, ist gar nicht so einfach festzustellen. Der Eurotest ist sogar für die europäischen Motoren in gewissen Bereichen günstiger. Die Diskussion im Rat ging aber nicht einmal um diese USA-Vorschriften, denn der Text der fraglichen Motion verlangt ja schlicht und einfach, der Bundesrat habe dafür zu sorgen, daß auf den 1. 1. 1975 nur noch praktisch «abgasfreie Motorfahrzeuge» in der Schweiz zirkulieren dürfen. Eine Forderung, die höchstens mit Elektromobilen zu erfüllen wäre. Anstelle dieser Motion nahm der Ständerat gleichzeitig eine andere von Herrn Urech an, welche eine Verschärfung der Vorschriften nicht nur der Abgase, sondern auch des Lärms verlangte. Die Gesellschaft für Umweltschutz hat dieses «Versehen» zwar eingestanden, sich aber nicht veranlaßt gefühlt, irgendeine Korrektur anzubringen. Es wäre aber erfreulich, wenn der Begriff Umweltschutz nicht nur für die Technik, sondern auch für Sauberkeit und Ehrlichkeit in Schriften und Behauptungen gesetzt würde.

Am Nebelspalter hat mich natürlich enttäuscht, daß er, wie die meisten andern Blätter, solche Angaben einfach übernimmt und den Räten, von denen er doch einige Mitglieder kennen sollte, derartige krasse Verstöße, wie sie von dieser Gesellschaft behauptet wurden, zutraut.

Werner Jauslin, Muttenz

